architektur-technik.ch

Architektur +Technik

Siedlungs- und Städtebau

Marktplatz | **Bad und Wellness** | **Boden- und Wandbeläge** | **Küchen und Einbaugeräte** | **Fenster und Grossraum-verglasungen**

Siedlungs- und Städtebau

Wohn- und Geschäftshaus Winterthur

Das Wohn- und Geschäftshaus an der Rudolfstrasse in Winterthur orientiert sich an seinem Zugang zur zukünftigen Fussgängerzone und ist ein kultureller Beitrag zur Nachbarschaftsstruktur.

Zeitgemäss integriert

Von Architekten Graf Biscioni (Text) und Arnold Kohler (Bilder)

Das Gebäude steht unmittelbar beim Bahnhof Winterthur an der künftigen Fussgängerzone Rudolfstrasse. Diese wird voraussichtlich im Jahr 2022 fertiggestellt. Die Baueingabe wurde 2013 eingereicht. Der Baustart erfolgte im Januar 2015, und im Juni 2016 war das Haus bezugsbereit.

Das schwarze Bauwerk steht in einem Hofraum, umgeben von verschiedenen Baustrukturen in der Zentrumszone Z6. Es ist ein schlankes, elegantes Volumen, das sich in seiner Höhenbegrenzung an den umliegenden Bauten orientiert.

Das Hofgebäude gibt dem Betrachter die sechs Geschosse nicht auf Anhieb preis. Die zum Teil 6 m hohen Fenster, von aussen sichtbare Galerien und Treppenerschliessungen, in verschiedene Richtungen angeordnet, prägen die Erscheinung und verweben sich mit dem Haus und der Umgebung. Diese verdichtete innere Struktur ist das Resultat aus dem Kontext. Unterschiedlichste Blickbezüge und Ausrichtungen, die engen Platzverhältnisse und das heterogene Raumprogramm waren ausschlaggebend. Im Erdgeschoss und 1. Obergeschoss ist die Bürofläche angeordnet, im 2. Obergeschoss sind zwei Kleinwohnungen, und in den Geschossen 3 bis 5 sind zwei Wohnungen wie eine Spirale über die drei Geschosse angeordnet, sodass jede Wohnung von jeder

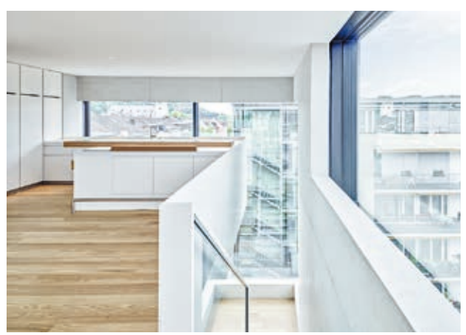
Von dem schwarzen Bauwerk geht nicht nur nachts eine gewisse Faszination aus.

Situationsplan

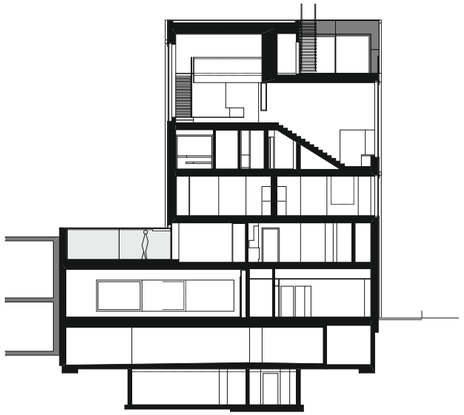
Das Haus ist ein kultureller Beitrag zur Nachbarschaftsstruktur mit einem Architektur-Büro in den ersten zwei Geschossen und attraktiven Wohnungen in den Geschossen 2 bis 5.

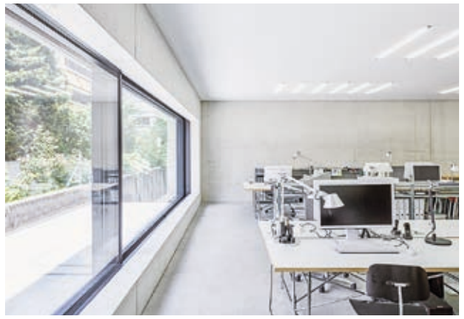
Eine vertikale Lisenen-Struktur mit collageartig angeordneten Fensterformaten spielen mit den Flächenproportionen über Eck.

Die Wohnungen sind so angeordnet, dass jede Wohnung von jeder Himmelsrichtung profitiert.

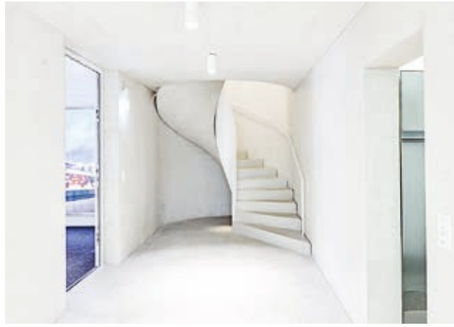


Bautafel
Architektur Graf Biscioni Architekten AG, Winterthur
Landschafts-Architektur Hoffmann & Müller Landschafts-Architektur GmbH, Zürich





Ansicht



Im Erdgeschoss und 1. Obergeschoss ist die Bürofläche angeordnet.

Himmelsrichtung profitiert. Auf der Dachterrasse mit einem wunderbaren Rundumblick treffen sich die beiden Wohnungen an gemeinsamer Stelle wieder.

Die Umgebungsgestaltung ist durch die Nachbarschaft mitgeprägt. Zur Seniorenresidenz wird ein geschlossener Bereich ausgeschieden, der mit hellen Betonplatten belegt ist. Dieser Bereich dient dem Büro und den Bewohnern als Spielort und Abstellfläche für Fahrräder.

Das Haus schliesst im Norden an die wunderbare Rittmeyer-Furrer-Villa mit Gewerbeanbau eingeschossig an und antwortet damit auf die bestehende Brandmauer. In die Gasse (parallel zur Wartstrasse) und zur Rudolfstrasse wird das restliche Grundstück mit Asphalt ergänzt und stellt somit die Durchfahrtsrechte sicher.

Fassade und Konstruktion

Eine vertikale Lisenen-Struktur mit collageartig angeordneten Fensterformaten, herausgearbeitet aus der inneren Grundrisslösung, spielen mit den Flächenproportionen über Eck. Damit entstehen attraktive Fenster zur Stadt und zum Hof, die wunderbare Stadtbilder einfangen. Die Materialität sucht ein elegantes Erscheinungsbild mit schwarz beschichteten, hinterlüfteten Aluminiumplatten als Ausfachung zwischen den rhythmisierenden, vertikal verlaufenden Lisenen. Die sichtbaren Fenster sind Festverglasungen, die Lüftungsflügel verstecken sich jeweils hinter den gelochten Metallplatten. Diese Massnahme gewährleistet neben der Absturzsicherung der raumhohen Lüftungsflügel noch die RWA-Fenster und Zuluftbereiche der mechanischen Lüftung. Die Aussenwände sind die tragende Struktur für das ganze Haus. Diese sind in allen Geschossen als Sichtbetonwände auch im Innern erlebbar, der nicht tragende Kern ist verputzt. ●

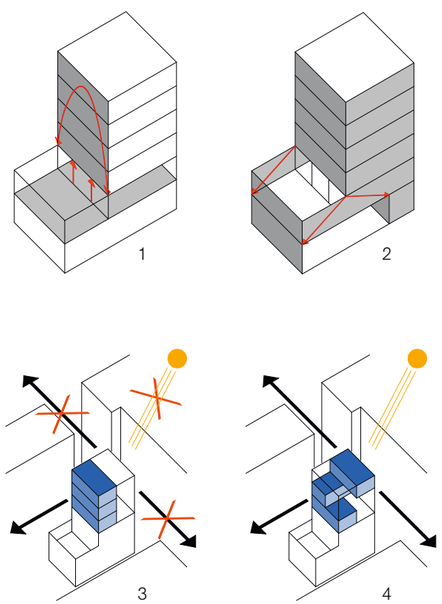
Statikschemen

1
Die Decke über dem Grossraum im Erdgeschoss ist mittels zwei Zugstützen an die viergeschossige Fassade gehängt, die bogenförmig die Last auf die beiden Seiten abgibt.

2
Diese Last wird mittels zwei geschosshohen Überzügen abgetragen, um im Erdgeschoss eine stützenfreie Verglasung zu erhalten.

3
Einseitige Ausrichtung = einseitige Qualität

4
Geschossweise Grundrissrotation profitiert von allen Blickrichtungen sowie Besonnung.



Interview

Mehr als eine Freundschaft

Ausgewählte Bauten
- Seniorenresidenz Konradhof (2016)
- Büro- und Wohngebäude Winterthur (2016)
- Dreifachsporthalle Aadorf (2015)
- Trafo II Baden (2015)
- Eventkomplex Winterthur (2014)
- Primarschulhaus Gutschick (2013)
- Mehrzweckhalle Diessenhofen (2011)
- Schulsporthallen Weinfelden (2008)

In Ausführung
- Wohnhaus Winterthur (2016 – 2018)
- Sporthallenzentrum Amriswil (2015 – 2018)
- Mehrzweckhalle Buch am Irchel (2015 – 2018)
- Schulhaus Wiesendangen (2015 – 2018)
- Schuhfabrik Winterthur (2014 – 2017)
- Wohnsiedlung Dietlikon (2012 – 2017)

Von Uwe Guntern

Im ersten Ausbildungsjahr zum Hochbauzeichner beginnt die Freundschaft von Marc Graf und Roger Biscioni. Auch in der Rekrutenschule waren sie Bettnachbarn. Darauf folgte ein gemeinsames Studium in Winterthur und Berlin. Kurz vor Abschluss der Ausbildung gründeten sie ein Büro. Es hat heute seinen Sitz im Wohn- und Geschäftshaus an der Rudolfstrasse in Winterthur (siehe Seiten 16 – 19), in dem sie mit ihren Familien auch leben. «Architektur + Technik» sprach mit den beiden Architekten.

Neben Ihrer Freundschaft lief Ihr beruflicher Werdegang parallel. Können Sie auch auf gemeinsame Einflüsse zurückblicken?

Marc Graf (MG): Zwei Lehrpersonen waren besonders wichtig. Zum einen der Architekt Max Müller. Er lehrte, immer neu auf die spezifischen Aufgaben und ohne Vorbelastungen einzugehen. Sehr imponierte uns, dass er jeden Studenten individuell kritisierte. Wichtig in dieser Zeit war eine gemeinsame Reise nach Amsterdam, Utrecht und Rotterdam, um aktuelle Gebäude von OMA und weiteren avantgardistischen Holländern zu studieren.

Roger Biscioni (RB): Dann gab es die Architekturdozentin Kaschka Knapkiewicz. Was sie vermittelte, war die bis heute prägende Suche nach der Massstäblichkeit in Gegensätzen innerhalb von Projekten und das unermüdliche Ausschöpfen von Emotionen, die unbeirrt von Ausseneinwirkungen gesucht werden. Auch das konnten wir auf einer unvergesslichen Reise nach Athen und zu verschiedenen griechischen Inseln verinnerlichen.

MG: Nicht zu vergessen Werner Röllin. Er war damals Rektor an der Gewerbeschule in Winterthur und gab uns die Möglichkeit, parallel zum Studium einen über alle Handwerker- und Gewerbeklassen gross angelegten Einstiegskurs zu organisieren und als Computerlehrer Jugendliche zu den ersten Schritten in der virtuellen Computer-Welt auszubilden.

RB: Das war für uns existenznotwendig, um das Studium nebst Stipendien zu finanzieren.

Bereits 2002 gründeten Sie ein gemeinsames Büro. Der Sprung in die Selbstständigkeit birgt immer ein gewisses Risiko in sich.

RB: Sicherlich. Geld zum Leben mussten wir zunächst mit Servieren im Café des «Museums am Römerholz» verdienen. Dort ist die Sammlung Oskar Reinhart. Die Bilderwelt faszinierte uns während der Service-Arbeit mehr als die vielen Kaffeesorten, und wir konnten tagelang über Farben, Bildeinstellungen und Kompositionen philosophieren. Die Hauptbeschäftigung des Arbeitseinstieges galt jedoch dem Entwerfen und Zeichnen von Wettbewerbsprojekten.

MG: Kritikhilfe dabei war wiederum Max Müller, der uns schon früh auf treffende Wege im Entwurfsprozess führte. So hatten wir mit den ersten zwei Wettbewerben Rangerfolge. Der vierte gezeichnete Wettbewerb war ein 1. Rang und damit der Startschuss zur Selbstständigkeit ohne Nebenerwerb.

RB: Prägend dabei war das Erlernen des Handwerkes des Architekten-Berufs parallel zum Konzeptentwerfen. Haustechnikintegration, Werkpläne, fehlerfreie Details und kompakte Denkweise mussten ins Gleichgewicht gebracht werden mit Raumgefühl, Lichtstimmung, Farbe und Umgebung.

> «Unser Wohnhaus sollte ein urbanes Gefäss sein, das an ganzheitliches Denken anknüpft.»
>
> **Roger Biscioni**

> «Wir wollten den Bauprozess in seiner Rauheit erfahren.»
>
> **Marc Graf**

In Ihren Biografien fällt auf, dass Sie beide eine Bauleiterschule besucht haben.

MG: Wir wollten den Bauprozess in seiner Rauheit selbst erfahren. Der Kontakt zu den Handwerkern, der Geruch des Rohbaus und das direkte Entscheiden der Details vor Ort inspirierten uns und machten standhaft gegenüber Druck und Unvorhergesehenem. Auch das richtige Einsetzen der Kosten an die projektprägenden Positionen konnten wir lernen.

RB: Durch die Bauleitung stärkte sich auch unsere Erkenntnis, dass die Leidenschaft für Konzepte und Projekte im Anfangsstadium und das Verstehen von komplexen Aufgaben unser Grundinteresse ist.

Nachdem sich vermehrt Erfolge einstellten, mussten Sie an die Vergrösserung des Büros denken.

MG: Wir mussten interne Strukturen schaffen. Auch war es unser Ziel, möglichst viele Objekte selbst auszuführen, was die internen Anforderungen erhöhte. Eine professionelle Firmenstruktur und attraktive Anstellungsbedingungen mussten geschaffen werden.

RB: Darum stand diese Bürozeitspanne unter den Zeichen gesamtheitliches Bauen und Büroführung. Wir erkannten, dass das Fundament für Qualität und vertiefte Architektur im Spannungsfeld von vielen gleichzeitigen Bauaufträgen gute Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind. Bis heute sind sie lange Jahre bei uns im Büro tätig.

Wann konzentrierten Sie sich auf den Wohnungsbau?

RB: 2014 stand mit dem Bau unseres eigenen Büros und der privaten Wohnungen ein wichtiger Meilenstein an. Innerstädtisch direkt neben dem Bahnhof entwickelten und zeichneten wir ein urbanes Gefäss, das an gesamtheitliches Denken anknüpft. Der Bau hat ein internes Car Sharing: Zwei Autos werden durch 24 Personen zum Arbeiten und für private Ansprüche genutzt. Auch ist der Hauptbahnhof Winterthur 1 Gehminute entfernt, was den Nutzern des Hauses ermöglicht, in 15 Minuten am See in Zürich zu spazieren oder in 15 Minuten in Zürich am Flughafen einzuchecken.

MG: Daneben entstand in dieser Zeit die erste grosse Wohnsiedlung in Dietlikon. Parallel zu diesem Thema planen wir 20 weitere innerstädtische Wohnungen in der Stadtmitte von Winterthur. Ebenso befassten wir uns vermehrt mit Umnutzung und Denkmalpflege. Seit 2014 entstehen auch neue öffentliche Bauten, durch Wettbewerbserfolge akquiriert.

Was sind Ihre aktuellen Ziele?

MG: Wir suchen vermehrt Konzepte und Strukturen, die zeitgemässes Denken im Bereich Verdichtung und Ökologie mit einer eigenen ausdrucksstarken Ästhetik verbinden und den Menschen als Nutzer zu einem komfortgeprägten Raumerlebnis führen mit der Basis einer sinnvollen, funktionalen Gesamtheit.

RB: Unser Traum als Architekten bleibt, nicht nur die Hochhausnorm eines Gebäudes wie im «Trafo Baden» erfüllen zu müssen, sondern auch ein als Hochhaus wahrgenommenes Gebäude zu entwerfen. ●

Marc Graf (links) und Roger Biscioni wurden beide1976 in Winterthur geboren, sind beide dipl. Architekten FH/SIA und Mitglieder der Geschäftsleitung.

Der gemeinsame Werdegang:
- 1992 – 1996 Hochbauzeichnerlehre
- 1997 – 2000 Architekturstudium an der FH Winterthur
- 2000 – 2001 Architekturstudium an der FH Berlin mit Diplom
- 2002 Bürogründung Graf Biscioni Architekten
- 2007 – 2008 Bauleiterschule Zürich